

# PETER WUST ZUM GEDÄCHTNIS

Friedrich Rotter

Am 3. April dieses Jahres sind bereits neun Jahre vergangen, seitdem der Münsterer Philosoph Peter WUST von dieser Welt und auch die philosophische Welt von ihm Abschied genommen hat. Trotzdem ist er nicht vergessen, und es braucht nicht an ihn erinnert zu werden. Dies hat seine guten Gründe; denn einmal ist die Frage, die sein Denken in Atem hielt und es bis zu seinem letzten Atemzug belebte, heute noch aktuell, nämlich die Frage nach der menschlichen Existenz; aber auch der Lösungsversuch ist, selbst wenn nicht alle in allen Punkten ihn sich zu eigen machen können, von der Art, daß man sich mit ihm noch einmal auseinandersetzen muß.

Wenn wir Peter Wust heute noch fragen könnten, was das so oft gebrauchte und auch als Schlagwort schon mißbrauchte Wort Existenz bedeutet, so würde er in seiner beweglichen Art zu denken und zu sprechen verschiedene Antworten darauf geben; ohne Zweifel würde er aber auch sagen, es handle sich um den Menschen in der Not seines Daseins, und zwar im Unterschied vom Tier, in der gewußten und bewußt bewältigten, und nicht bloß in der biologischen, sondern auch und vor allem in der seelischen und in der intellektuellen Not seines Daseins.

Der Mensch in dieser seiner Daseinsnot und Ungesichertheit wurde für ihn im Verlauf seines Lebens nicht bloß in steigendem Maß der Gegenstand seiner philosophischen Besinnung, sondern sie war auch und von vornherein für sein Denken das Motiv und der Impuls; gerade dadurch, daß die Existenz auch der Antrieb seines gesamten Denkens war, gehört er ohne Zweifel zum Typ des existentiellen Denkers.

So konnte es auch gar nicht ausbleiben, daß gerade „Ungewißheit und Wagnis“ in gewissem Sinn eine Summula seiner ganzen Denkarbeit, den Charakter seiner persönlichen Entwicklung widerspiegelte und seine Selbstbiographie „Gestalten und Gedanken“ vorzeichnete; es konnte deshalb nicht anders sein, als daß die grundlegenden Thesen seiner philosophischen Lehre die einzelnen Etappen und den Gesamtrhythmus seiner seelischen und geistigen Entwicklung auf eine systematische Formel brachten.

Die einfachen und sehr bescheidenen Verhältnisse seiner Kindheit und Jugendzeit, der Notschrei schon des Kindes nach dem Buch und damit nach dem Reich des Wissens als frühreifer Ausdruck der geistigen Daseinsnot des Menschen, dann die durchaus ungradlinige Entwicklung der äußeren Lebens- und Berufsverhältnisse, die erst allmählich den Sinn seiner persönlichen Berufung enthüllten und verwirklichten, ist das, was er später als „Fortunaebene“ bezeichnete, deren Charakter er in einer äußeren, vitalen, aber darüber hinaus in einer seelisch-geistigen Ungeborgenheit sah. Schon im Fortunaraum gerät der Mensch in die Ungesichertheit, die wesensmäßig

dem Fragenmüssen eigen ist, und zwar in die prinzipielle Ungesicherheit der Frage nach der letzten Sinngebung für das, was dem Menschen aus der Hand der Fortuna zufällt.

Aber nicht bloß das Fragen nach letztem und den Menschen letztlich bergenden Sinn, sondern auch die Antwort oder, genauer gesagt, der Versuch darauf zu antworten, hat seine eigene Ungesicherheit. Auch diese innere Gefährdung erlebte WUST, und zwar zunächst im religiösen Raum, und er gab ihr besonders in der Betonung der persönlichen Heilungsgewißheit lehrhaften Ausdruck. Aber und gerade im philosophischen Raum, der uns an dieser Stelle besonders interessiert, durchlebte und durchdachte er die menschliche *insecuritas*.

Die Begegnung mit Philosophen wie PAULSEN und TROELTSCH und vor allem SCHELER führte ihn über seine anfängliche Tätigkeit als Philologen hinaus und erweckte in ihm den philosophischen Eros, den er ohne Zweifel von Natur aus schon besaß. So entstand als Frucht dieser seiner persönlichen Entwicklung die sein ganzes Denken beherrschende These, daß der existentielle, und dies bedeutet hier der ganzheitliche Mensch nicht allein um die Ungesichertheiten und Ungereimtheiten des menschlichen Daseins einfachhin nur weiß, sondern sich auch mit ihnen philosophisch auseinandersetzen muß und mit Mitteln der Vernunft den Fragen eine abschließende Antwort zu geben versucht, welche das Fortunaspieldes Lebens aufwirft. Damit wird die Ungeborgenheit zum Objekt und darüber hinaus auch zu einem Schlüssel für letzte Sinndeutung, und es wird offenbar, daß der existentielle, der seiner Ungesicherheit bewußte Mensch nur als philosophischer Mensch gedeihen kann; Mensch sein, menschlich existieren heißt auch und vor allem philosophieren.

War nun erkannt, daß das Existenzproblem nur mit philosophischen Mitteln zu bewältigen war, so fragte es sich, welche Philosophie einerseits genügenden Wirklichkeitssinn besitzt, die *insecuritas* des Daseins ganz wirklichkeitstreu und ungeschmälert zu sehen und wiederzugeben und andererseits genügende Höhenlage hat, um die Ungesichertheiten mit letzten Prinzipien, und dies heißt auch intellektuellen Sicherheiten zu bewältigen.

Zunächst versuchte WUST mit nur subjektiv und rein innermenschlich geltenden Kategorien das Bild vom Menschen und seiner Daseinsrhythmik zu entwerfen; aber bald erkannte er, daß die Maßstäbe für die Gestaltwerdung des menschlichen Daseins vom Objekt und letztlich vom Objekt aller Objekte, von Gott her gegeben sind und die Leistung des menschlichen Subjekts nicht schöpferischer Entwurf, sondern Hingabe und Ehrfurcht gegenüber diesen ihn tragenden Maßstäben sei. So kam es zu seiner bekannten „Auferstehung der Metaphysik“, in der er die Wende vom Subjekt zum Objekt, vom rein Innermenschlichen zum *humanum* in theozentrischer Sicht, von der Philosophie als reiner Erkenntnislehre zur Metaphysik vollzog.

Dieser Durchstoß von der idealistischen Erkenntnisphilosophie zu einer objektiven Metaphysik war nun für ihn von solcher Schärfe und Eindringlichkeit, daß er glaubte, die erkenntnistheoretische Problematik von einem bestimmten Maß metaphysischer Voraussetzungen abhängig machen zu müssen, die einfach durch psychologischen Tiefenblick und psychischen Vollzug zu entdecken seien. Peter WUST hatte kein großes Vertrauen zum kritischen Realismus als einem „genuinen Sprößling des neuzeitlichen Kritizismus“, und damit stoßen wir auf einen Kernpunkt seiner Philosophie und einem Herzstück seiner persönlichen Ueberzeugung.

Es handelt sich hier um eine Grundhaltung im Menschen, die neben ihrem gestaltenden und praktischen zugleich einen kognitiven Charakter hat, im „Seelengrund“ verankert und deshalb eine „spontan“ auftretende und mit einem „selbst-verständlichen“ Wissensinhalt erfüllte Haltung ist. Sie ist eine naturhafte, und wir müssen wohl sagen angeborene Erkenntnis-haltung. Es ist dies ein „Urvertrauen“, welches die „Annahme“ einschließt, daß das Sein bis ins Letzte hinein geordnet und der Mensch seinerseits grundsätzlich in der Lage ist, diese Geordnetheit oder Intelligibilität in sich angleichender Erkenntnis in sich aufzunehmen. Diese wissende Annahme des principium intelligibilitatis universalis, das alle anderen Erkenntnisprinzipien in sich unentfaltet enthält, ist also für WUST „apriorisch“ im Sinn eines „geheimnisvollen Vorwissens des Seelengrundes“. Diese „Seinsunmittelbarkeit“, d. h. diese unmittelbare Verbundenheit mit dem objektiv dem Menschen gegenüberstehenden Sein auf Grund der Seinstruktur des menschlichen Subjekts, ein „Seinsvertrauen“, welches aus dem Sein des Menschen aufbricht und sich dem Gesamtsein aufschließt, ist die metaphysische Voraussetzung der Erkenntnis.

Dieser positiven Haltung eines metaphysischen Urvertrauens steht nun in einem sicher allzu kühnen Dualismus eine negative im Menschen mögliche Haltung gegenüber, ein „Uragwohn“, ein „Urmißtrauen“, ein prinzipielles Nein zur Intelligibilität des Seins und Sinnhaftigkeit des menschlichen Daseins, eine Haltung, die nicht minder als metaphysisch, als „metaphysisch zu nennender Abgrund“ zu bezeichnen ist; und es ist, wie wir noch sehen werden, Sache eines dialektischen Kräftespiels im Menschen, der Haltung des Vertrauens zur sieghaften logischen Klarheit und beherrschenden Bewußtwerdung zu verhelfen. Damit stoßen wir jetzt auf eine überaus stark psychologisch unterbaute Logik, die aber deshalb die Gefahr des Psychologismus vermeiden will, weil durch die Annahme einer ursprünglichen Harmonie zwischen Bewußtsein und Sein ein Zusammenhang mit einer objektiven Gegenstandswelt gewahrt ist.

Auch ein Irrationalismus ist insofern abgewehrt, als das Gestirn im Dunkel, der „Halt“ in der Ungesicherheit eine objektive Idee ist, die Idee von der Tatsache der durchgängigen Vernünftigkeit des Seins.

Auch in dieser psychologisch-logischen Problematik ist es wiederum eine Etappe seiner persönlichen Entwicklung, aus der sich ein neues dialektisches Begriffspaar herauskristallisierte. Ohne mit dem naiven religiösen Kindesglauben völlig gebrochen zu haben, bedurfte es doch für WUST eines ungeheuren persönlichen Kräfteinsatzes und einer jahrelangen Reflexion, um sich ihn in einer neuen Weise nochmals schenken zu lassen. Damit stoßen wir auf die Grundhaltungen von „Naivität“ und „Reflexion“ bzw. „Selbsthingabe“ und „Selbsteinsatz“. Durch den Akt der Hingabe wird, um es nur kurz zu umreißen, der vorher spontan aufgetretene Akt des Vertrauens gewollt vollzogen; und durch den kritischen Selbsteinsatz wird der Inhalt des Vorwissens des Vertrauens objektiv evident gemacht: die notwendige Korrelation von Sein und Intelligibilität leuchtet mit strahlender Evidenz in den Geist hinein.“

Offenkundig liegt hier keine Begriffsanalyse und Begriffsvergleichung vor, sondern eine unmittelbare Anschauung, die aus dem Akt des Vertrauens deshalb entgegenleuchtet, weil er gewollt und vollbewußt gesetzt ist. Ist dies nur eine psychologische Gewißheit und damit Psychologismus? Keinesfalls, soweit es sich um WUSTS persönliche Auffassung handelt. Nach

ihm ist es nicht die Anschauung eines empirisch-psychologischen, sondern eines metaphysischen Wissens. — Von dieser nichtdiskursiven Metaphysik der Erstkenntnis, der Erkenntnis des principium intelligibilitatis universalis hängt dann die Geltung aller anderen Erkenntnisprinzipien und des ganzen Erkenntnisgebäudes ab.

Aber auch diese metaphysische Urerkenntnis ist nicht dem Schicksal der Ungesichertheit, einem gewissen Einbruch von Ungewißheit entzogen. Wenn an ihr sich existenzielles Verhalten der Menschen, und zwar hier im Sinn der sittlichen Entscheidung bewähren soll, dann kann Gewißheit nur im Rückstoß von versucherischer Ungewißheitshaltung aufbrechen. Der psychologisch-logische Selbsteinsatz der Hingabe an das Urvertrauen hängt von einer neuen Dialektik zweier Haltungen ab, einer positiven, die auf das Wesentliche und Ueberzeitliche tendiert, und einer gegenteiligen, die sich selbsüchtiger Individualität und Hybris und nur zeitlich gültiger Unwesentlichkeit verschreibt. Die Entscheidung für das Ueberzeitlich-Wesenhafte gebiert die hohe und zugleich demütige Liebe, d. h. die freigewollte Hingabe, welche das universale Ordnungs- und Erkenntnisgesetz evident macht.

Wenn so, zwar nicht das Wesen, aber der konkrete Vollzug des Logischen, die Anerkennung der Erkenntnis von der Unberechenbarkeit, die in jeder Entscheidung liegt, abhängt, so glaubt WUST trotzdem nicht einem Entscheidungsirrationalismus zu verfallen, den er umgekehrt gerade mit allen Mitteln bekämpfen will. Die Entscheidung entwirft nicht die Richtung, die sie einschlägt, aus ungebundener Spontaneität heraus, sondern findet sie vor, nämlich die objektive Ueberzeitlichkeit des Seins. Freilich müßten wir hier fragen: wie wird dieses Objekt der Urentscheidung evident, die doch ihrerseits die Evidenz des obersten Prinzips und damit alle übrige Evidenz erst ermöglichen soll?

Wenn wir diese dürftige Wiedergabe einiger Grundgedanken von WUST überblicken, dann spüren wir, daß eine eigenartige Unruhe durch sie hindurchzittert. Diese Unruhe des Herzens, aber auch des Geistes ist der Rhythmus, der sich aus seinem Leben nicht wegdenken läßt; und so wurde es für ihn zu einem Anliegen, auch diese Unruhe als eine Wesenseigentümlichkeit, als eine metaphysische Struktur des Menschen zu erweisen. Seine „Dialektik des Geistes“ wurde zu einer Apologie dieser These, zu einer Metaphysik der Unruhe des menschlichen Geistes. Freilich war es keine Dialektik, die das Widerspruchsgesetz aufhob, sondern vielmehr auf ihm, d. h. auf der strengen Objektivität und sozusagen Selbsttreue des Seins aufbaute.

Solche seinsgebundene Dialektik lag, um es kurz anzudeuten, in dem mehrfachen Sinn vor, daß menschliches Dasein von polaren Haltungen getragen ist, besonders von dem Urvertrauen und Urmißtrauen, daß die eine sich im Rückstoß von der anderen durchringen muß, daß ganz grundlegende und gerade auch theoretische Verhaltensweisen, konkret betrachtet, von der Dialektik einer sittlichen Entscheidung ausgehen; dann weiterhin in dem Sinn, daß Haltungen, also praktische Möglichkeiten zugleich kognitiv sind und ein geheimnisvolles Mitwissen in sich tragen; schließlich vor allem in der Form, daß die Ungeborgenheit die Partnerin der Geborgenheit ist, freilich um letztere zu einer erkämpften und geläuterten zu machen.

WUSTS Gedanken über die menschliche Existenz sind ein wahres Erbe, das wir verwenden müssen in dem Sinn, daß sie wiederum eine dialektische Etappe für die Entdeckung einer wohl etwas anders verlaufenden Lösung des Existenzproblems sind.

### Summary.

Peter Wust, professor of philosophy at the university of Münster, died in 1940. He made it his aim in his life as well as in his doctrine to overcome the "irrationalism of decision" of the present-day existentialism. He therefore tried to base decision, the fundamental act of human existence, upon a clear, rational principle. That is the law of the universality of sense and logos in all being. The knowledge of this law is, according to W., included into an attitude that arises spontaneously in man and is called by him "confidence in the being"; it is grasped first by intuition, then by reflection and is left to the acknowledgment of decision.

### Résumé

Peter Wust, professeur de philosophie à l'université de Münster, mourut en 1940. C'était sa mission de vaincre, par sa vie et par sa doctrine, «l'irrationalisme de décision» de l'existentialisme moderne. C'est pourquoi il cherchait à fonder la décision, acte fondamental de l'existence humaine, sur un clair principe rationnel. C'est la loi de l'universalité du sens et du logos dans tout l'être. Le savoir de cette loi est impliqué, d'après W., dans une attitude surgissant spontanément dans l'homme, «la confiance en l'être». Ce savoir y est compris d'abord par intuition, ensuite par réflexion et est abandonné à la reconnaissance par la décision.